Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

76 (30.3.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. II. 3400.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 76 | **Samstag, den 30. März 1935** | **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Die neue belgische Regierung gab in der Kammer ihre Programm-Erklärung ab. Die belgische Währung (Belga) wird um 25 bis 30 Prozent abgewertet, die Goldparität also geändert.

*

In der französischen Kammer hielt der Abg. Franklin-Bouillon eine neue Hetzrede gegen Deutschland, die Kammer lehnte es ab in Ferien zu gehen.

*

Lord Eden verhandelt in Moskau mit Litwinow hauptsächlich über die britisch-sowjetrussischen Beziehungen, neuerdings auch mit Stalin.

*

In Bremerhaven und Hamburg begrüßte Dr. Ley die 2000 KdF.-Heimkehrer, die in Portugal und auf Madeira waren.

*

In Polen ist das bisherige Kabinett unter neuer Führung des Oberst Slawek vereidigt worden. In Spanien ist das Kabinett zurückgetreten.

*

Außenkommissar Litwinow wird am 1. April nach Genf zur Teilnahme an der Sondertagung des Völkerbundsrates reisen.

Sitzung des Reichskabinetts

Bericht des Führers über die Verhandlungen mit den englischen Ministern.

DNB. **Berlin, 29. März. Vor Beginn der heutigen Kabinettssitzung gab der Führer und Reichskanzler in einer Ministerbesprechung einen eingehenden Bericht über die mit den englischen Ministern geführten politischen Verhandlungen.**

Das Reichskabinett beschäftigte sich alsdann vorzugsweise mit dem Reichshaushalt für 1935, der nach dem Vorschlag des Reichsfinanzministers nach eingehender Erörterung angenommen wurde. Mit Rücksicht auf den noch nicht endgültig feststehenden Ausgabenansatz, z. B. für die bisherigen auf das Reich übergegangenen Länderjustizverwaltungen und für das Saargebiet, kann eine endgültige Gesamtsumme für den Reichshaushalt noch nicht festgestellt werden.

Ferner verabschiedete das Reichskabinett ein drittes Gesetz zur Aenderung des Gemeindeumschuldungsgesetzes, wodurch die noch verbliebenen ungeregelten Verbindlichkeiten der Gemeinden bereinigt werden, sowie ein Gesetz über die Regelung des Landbedarfs der öffentlichen Hand, durch das eine Reichsstelle für diese Zwecke errichtet wird, die dem Reichskanzler unmittelbar untersteht. Durch ein besonderes Gesetz wird die Landbeschaffung für Zwecke der Wehrmacht noch im einzelnen geregelt.

Angenommen wurden zwei Aenderungen des Besoldungsgesetzes, sowie schließlich ein Reichsgesetz über den Zweckverband Reichsparteitag Nürnberg.

Steuerermäßigung bei Instandsetzungen

Verlängerung der Frist.

Berlin, 29. März. Der Ergänzungsverordnung zum Gesetz über Steuererleichterungen vom 20. April 1934 gemäß ermäßigt sich unter bestimmten Voraussetzungen bei der Veranlagung der Einkommensteuer und der Körperschaftssteuer die **Steuerschuld um 10 v. H. der Aufwendungen für Instandsetzungen und Ergänzungen an Gebäuden oder Gebäudeteilen** aller Art.

Die Hausbesitzer haben von der in der Ergänzungsverordnung liegenden Möglichkeit weitgehenden Gebrauch gemacht. Die Vorschriften der Ergänzungsverordnung haben dadurch zur Belebung des Baugewerbes in erheblichem Maße beigetragen.

Eine der Voraussetzungen für die Gewährung der Steuerermäßigung ist, daß die Instandsetzungen und Ergänzungen bis zum 31. März 1935 beendet sein müssen. Der Reichsminister der Finanzen hat durch die „Zweite Ergänzungsverordnung zum Gesetz über Steuererleichterungen vom 28. März 1935" die Frist, innerhalb deren die Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten beendet sein müssen, vom 31. März auf den 30. April 1935 verlegt.

Kostenloses polnisches Visum zur Wahlreise nach Danzig

DNB. **Danzig**, 29. März. Wie von zuständiger Danziger Seite mitgeteilt wird, hat die polnische Regierung entgegenkommenderweise ihre Konsulate angewiesen, bei Visa-Anträgen zur Wahlreise nach Danzig die Transitvisa kostenlos zu erteilen. Im übrigen ist darauf hinzuweisen, daß Danzig über Marienburg auch mit visumfreien Zügen zu erreichen ist.

Arbeitsdienst und Wehrpflicht

Hierl kündet die Einführung der Arbeitsdienstpflicht an

Leipzig, 29. März. Die Reichstagung der Deutschen Arbeitsfront brachte einen Vortrag des Reichsarbeitsführers Hierl. Er führte u. a. aus:

Ein Volk, das für seine Versorgung mit lebensnotwendigen Bodenerzeugnissen auf das Ausland angewiesen ist, ist unfrei. Die in Deutschland noch möglichen Bodenverbesserungen könnten zu einer Steigerung unserer landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Werte von ungefähr 2 Milliarden RM. im Jahre führen. Zu ihrer Durchführung wären 250 000 Arbeiter für mindestens vierzig Jahre nötig. Im Zusammenhang hiermit steht die bevölkerungspolitisch entscheidend wichtige Aufgabe der Umsiedlung unseres Volkes, der Erlösung großer Teile unseres Volkes aus der volkstumzerstörenden Zusammenballung in Großstädten und die Verbindung der Massen der deutschen Menschen mit dem Heimatboden mit Hilfe der Bauernsiedlung und Heimstättensiedlung. Beide Aufgaben, die Bereinigung der Ernährungsfreiheit und die Umsiedlung sind nur zu lösen durch den planvollen Einsatz eines dem Staate zur Verfügung stehenden Arbeitsheeres, wie es der Arbeitsdienst liefert. Mit der Erfüllung dieser Aufgaben durch Arbeit am deutschen Boden ist die andere, noch wichtigere Arbeit des Arbeitsdienstes verbunden, die Arbeit am jungen deutschen Menschen, die Erziehung zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft und zum nationalsozialistischen Arbeitsethos.

Das **Bekenntnis zur Arbeitsdienstpflicht**, die **Erhebung des Arbeitsdienstes zum Ehrendienst am Volke** ist die höchste Ehrenbezeugung, die dem Wert der Handarbeit und des Handarbeiters in der Geschichte jemals erwiesen worden ist. Wir haben im Arbeitsdienst den Begriff des „Soldaten der Arbeit" geprägt. Der „Arbeitsmann", wie er uns als Erziehungsideal vorschwebt, dem wir in der Praxis erfolgreich nähertreten, ist ein neuer Typ, ein Typ, so, wie ihn Soldat oder Seemann darstellt, besser vielleicht noch ein Begriff wie etwa Gentleman. Dieser von uns geschmiedete Typ des Arbeitsmannes ist das Ergebnis einer Verschmelzung von drei Grundelementen des Soldatentums, Bauerntums und Arbeitertums, alle drei in nationalsozialistischer Auffassung. Der Arbeitsmann wie wir ihn entwickeln und zu formen bemüht sind, ist treu, gehorsam und kameradschaftlich, er ist hart, echt und bescheiden, er ist ein Feind der hohlen Phrasen und des trügerischen Flimmers und Scheins.

So wollen wir den Arbeitsmann als typenbildende Kraft für das deutsche Arbeitervolk. Der arische Mensch braucht nicht nur Brot, sondern auch etwas, was ihn innerlich erfüllt und befriedigt. Er braucht eine Ehre. Es ist wohl die höchste und eigenste Aufgabe des Arbeitsdienstes, im ganzen Volke einer vom nationalsozialistischen Geist bestimmten Arbeitsauffassung die Bahn zu brechen, ein Arbeitsethos zu entwickeln, das sich einfügt in die heroische Weltanschauung des Nationalsozialismus.

Die vom ganzen deutschen Volke als Wiederherstellung unseres nationalen Selbstbestimmungsrechts und damit unserer nationalen Ehre freudig begrüßte **Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht berührt die Aufgaben und die Notwendigkeit des Arbeitsdienstes nicht.** Leute, die den Sinn des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes nicht erfaßt haben oder nicht erfassen wollten, haben den Arbeitsdienst als Ersatz der bisher fehlenden allgemeinen Wehrpflicht, als getarnten Teil der Wehrmacht angesprochen. Arbeitsdienst und Wehrdienst sind aber verschiedene Dinge, die sich nicht gegenseitig ersetzen lassen. Die Wehrmacht ist dazu berufen, den deutschen Lebensraum nach außen zu schützen, der Arbeitsdienst als praktisch angewandter Nationalsozialismus ist der Garant dafür, daß unser Volk im Innern nie wieder durch Klassengegensätze zerrissen wird.

Nur ein völliges Mißverstehen der Idee des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes könnte zu dem Gedanken führen, einen Teil unserer dienstpflichtigen Jugend dem Wehrdienst und einen anderen, minderwertigen Teil dem Arbeitsdienst zuzuführen. Eine solche Scheidung würde jeder nationalsozialistischen Auffassung Hohn sprechen und wieder eine Kluft aufreißen zwischen Arbeiter und Soldat, die nie wieder entstehen darf. **Der Arbeitsdienst muß daher künftig dem Wehrdienst vorangehen.** Wer die Ehre hat, Soldat zu werden, muß sich dieser Ehre dadurch würdig erweisen, daß er vorher als Arbeitsmann in Ehren gedient hat. Dies gilt insbesondere für alle künftigen Führer der Wehrmacht, die Unteroffiziere und Offiziere. (Orkanartiger Beifall.) Gerade für sie ist der Dienst in der nationalsozialistischen Schule des Arbeitsdienstes unentbehrlich. Dann werden durch Schule, Arbeitsdienst und Wehrdienst im nationalsozialistischen Geiste erzogene Geschlechter heranreifen auf deren Schultern die Zukunft des deutschen Volkes sicher ruht. Ueberkommene Gewohnheiten, Vorurteile und Rücksichten müssen zurücktreten, Unbequemlichkeiten und Härten für einzelne ertragen werden. Denn über allem anderen steht die Zukunft unseres Volkes und oberstes Gesetz für jeden ist: Dienst am Volke.

Hierls Rede wurde mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen.

Belgien ändert die Goldparität des Belga

Brüssel, 29. März. In der Kammer verlas Ministerpräsident van Zeeland die von der Oeffentlichkeit mit größter Spannung erwartete Erklärung der neuen Regierung. Vor dem Parlament war schon eine Stunde vor Beginn der Sitzung ein Andrang, wie man ihn seit Jahren nicht mehr erlebt hat. Die Tribünen waren überfüllt. Die Diplomatenlogen wiesen starken Besuch auf.

Der Ministerpräsident stellte seinen Ausführungen die Erklärung vor, **daß Belgien gezwungen sei, die augenblickliche Goldparität des Belga zu ändern. Die gesetzlichen Verpflichtungen über die Einlösung der Banknoten durch die Nationalbank würden aufgehoben. Belgien bleibe dem Grundsatz der Goldwährung treu und wünsche, daß der Goldstandard unverzüglich wiederhergestellt werde unter Bedingungen, die sein internationales Funktionieren gewährleisteten. Belgien werde sich mit allen Mitteln bemühen, den Abschluß eines internationalen Abkommens zu beschleunigen, durch das die wichtigsten Währungen von neuem auf der Grundlage des Goldes stabilisiert werden sollen.** In Erwartung dieser Eventualität ersuche die Regierung das Parlament um die Ermächtigung, sich dem Goldstandard wieder anzuschließen auf der Grundlage eines Paktes, dem die anderen Länder der Welt beizutreten hätten, und zwar **auf neuem Niveau**, das nicht dem heutigen entspräche, **das aber keinesfalls niedriger als 30 v. H. des gegenwärtigen Standes sein könne.** Bis dahin werde die Stabilität des Belga im Auslande von der Nationalbank gesichert, die durch Vermittlung eines zu schaffenden „Egalisationsfonds" die Käufe und Verkäufe tätigen werde zu einem Kurs, der vom belgischen Ministerrat nach vorherigem Anhören der Nationalbank festgesetzt werde.

Zeeland begründet die Abwertung des Belga

Brüssel, 29. März. Der Ministerpräsident teilte in der Kammer Einzelheiten über die Verschlechterung der währungspolitischen Lage mit. Vom 21. Januar bis zum 22. Februar habe der Metallbestand der Nationalbank 500 Millionen eingebüßt. Unmittelbar vor der Pariser Reise der vorigen Regierung habe die Entwicklung katastrophale Formen angenommen. Am 16. März seien innerhalb von zwei Stunden 280 Millionen abgeflossen. Die Beträge, mit denen die Nationalbank den Banken zu Hilfe kommen mußte, seien vom 21. Januar bis Ende März auf zwei Milliarden gestiegen. Vor der schließlich unvermeidlich gewordenen Devisenkontrolle habe die Regierung Theunis nochmals den Versuch gemacht, die Absatzmärkte Belgiens zu erweitern. Theunis habe nach der Rückkehr von Paris eingesehen, daß es keine Möglichkeit mehr gebe, den Belga noch weiter wie bisher zu verteidigen. Trotz Devisenkontrolle seien noch 485 Millionen Gold abgeflossen. Seit Beginn des Jahres 1934 habe die Nationalbank nahezu 5 Milliarden ausgegeben. Die Regierung müsse jetzt mit der größten Entschiedenheit handeln und zu retten suchen, was noch zu retten sei. Belgien habe alles getan, was in seiner Macht stand, um den Goldstandard zu erhalten. „Wir sind", so rief van Zeeland mit erhobener Stimme aus, „geschlagen. Aber wir erinnern uns stolz der unermüdlichen Anstrengungen, die wir gemacht haben."

Zum Schluß betonte der Ministerpräsident den grundsätzlichen Unterschied, der zwischen seinem Programm und der Politik der bisherigen Regierung bestehe. Statt der Baisse-Politik werde nunmehr eine Hausse-Politik eingeschlagen, wie es große Länder getan hätten. Die Ausführungen des Ministerpräsidenten wurden wiederholt von Beifallsbezeugungen unterbrochen.

Die Folgen der Abwertung des Belga

Brüssel, 29 März. Durch die Regierungserklärung, die Ministerpräsident van Zeeland am Freitag in der Kammer vorgetragen hat, werden die Gerüchte von einer **Abwertung der belgischen Währung nunmehr zur Tatsache.** Der Belga wird, und zwar vom nächsten Montag ab, zunächst mit einem „Zwischenregime" unterworfen. Die belgische Devise wird vorläufig vom Goldstandard losgelöst. Die Notierungen werden bis auf weiteres zu einem Kurs vorgenommen, der vom Ministerrat festgesetzt wird, der aber nach den Ausführungen, die der Ministerpräsident über den Ausgleichsfond gemacht hat, **nicht unter 25 Prozent des augenblicklichen Standes liegen** wird. Die belgische Regierung wird sich, wie aus den weiteren Ausführungen des Ministerpräsidenten hervorgeht, jetzt nachdrücklich um eine **internationale Stabilisierung der wichtigsten Währungen bemühen.** Es wird angenommen, daß van Zeeland, der vor Uebernahme des Ministerpräsidiums Gouverneur der Nationalen Bank war, seine internationalen Beziehungen besonders in London und Washington in dieser Richtung stark einsetzen wird. Als Grundziel für die endgültige Stabilisierung der belgischen Währung und zwar auf dem Wege eines internationalen Abkommens hat van Zeeland heute eine Mindestgrenze angegeben. Darnach soll **der künftige Belga mindestens 30 Prozent unter der jetzigen Goldparität liegen.**

Bemerkenswert ist auch die grundsätzliche Bereitschaft Belgiens zur Rückkehr zum Goldstandard, allerdings unter der Voraus-

setzung, daß durch internationale Vereinbarungen, d. h. durch Einberufung einer internationalen Währungskonferenz, auch Vorsorge dafür getroffen wird, daß in Zukunft die Goldwährung international funktioniert.

Zur Außenhandelspolitik wird in der Regierungserklärung betont, daß Belgien nicht zögern werde, sich das System der Präferenzabkommen zu eigen zu machen, wenn dieses den belgischen Interessen entspreche, ohne daß Belgien damit allerdings auf seine vollständige wirtschaftliche Unabhängigkeit verzichte. Belgien werde seine Stützpunkte in dem großen Wirtschaftssystem der Welt suchen.

Zum Schluß des wirtschaftspolitischen Teiles der Regierungserklärung erfolgte die Ankündigung, daß die Regierung entschlossen sei, Sowjetrußland anzuerkennen, um zu einer Verstärkung der Wirtschaftsbeziehungen der beiden Länder zu gelangen.

Die Einzelheiten des Wirtschaftsprogrammes sind in zwei Gesetzesentwürfen niedergelegt, die die Regierung bereits in der Kammer eingebracht hat.

Kurz aber sehr entschieden ist der politische Teil der Regierungserklärung Darin verlangt die Regierung eine Verlängerung der Sondervollmachten um ein ganzes Jahr. Das Parlament wird aufgefordert, sich bis zu einem von der Regierung noch zu bestimmenden Termin zu vertagen. Für die Durchführung des Regierungsprogrammes müsse, so heißt es in der Erklärung weiter, die Stabilität der Regierung für mindestens ein Jahr gesichert werden. Die Regierung sei bereit, in der Zwischenzeit mit den großen Kommissionen des Parlaments zusammenzuarbeiten und sie gegebenenfalls um ihren Rat zu bitten.

Außenpolitisch werde die bisherige Haltung Belgiens fortgesetzt. Die Außenpolitik müsse unter den augenblicklichen Umständen noch mehr als bisher auf die Verstärkung der Sicherheitsbürgschaften und die Festigung des Friedens gerichtet sein. In allen Fragen der Innenpolitik. besonders auf dem Gebiete der Sprache, der Schule und des Militärs, werde durch einen Burgfrieden zwischen den Parteien der jetzige Zustand aufrechterhalten werden.

Eröffnung der polnischen Kunstausstellung

in Gegenwart des Führers

Berlin, 29. März. In Anwesenheit zahlreicher bekannter Vertreter des künstlerischen und gesellschaftlichen Lebens Deutschlands und Polens fand am Freitag mittag die feierliche Eröffnung der von der polnischen Regierung in Gemeinschaft mit der preußischen Regierung in den Räumen der Akademie veranstalteten polnischen Kunstausstellung statt. Die Bedeutung dieser Ausstellung von Kunstwerken des benachbarten und befreundeten Staates in der deutschen Hauptstadt wurde betont durch die Anwesenheit des Führers, sowie der höchsten diplomatischen Vertreter beider Länder. Der polnische Botschafter Lipski erschien an der Spitze des gesamten Botschaftspersonals. Der Führer und Reichskanzler war begleitet von seinem Adjutanten, SA-Obergruppenführer Brückner. Von deutscher Seite waren außerdem anwesend Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, Reichserziehungsminister Rust, Ministerpräsident General Göring, Staatssekretär Meißner sowie viele andere Vertreter von Reichs- und Landesbehörden. Der Präsident der Akademie, Professor Schumann, begrüßte mit besonderer Freude den Führer und Reichskanzler in diesem Hause der Kunst und hob hervor, daß nicht nur auf dem Gebiete der bildenden Kunst seit langem enge Bande zwischen Polen und Deutschland geschlossen seien, sondern daß dies auch auf dem Gebiete der Musik gelte, wie die Liebe und Verehrung des deutschen Volkes für den polnischen Tonkünstler Chopin zeige. Botschafter Lipski dankte dem Führer und Reichskanzler im Namen seiner Regierung für das besondere Interesse und die Unterstützung, die der Führer diesem Werke der deutsch-polnischen Annäherung persönlich entgegenbringe. Er sprach weiter über die Entwicklung der polnischen Kunst in der Nachkriegszeit.

Aufführung des Films „Triumph des Willens" in Danzig

DNB. **Danzig,** 30. März. Im Beisein des Senatspräsidenten Greiser, des deutschen Generalkonsuls von Radowitz, sowie zahlreicher Vertreter des Senates und der Partei erlebte der Reichsparteitagfilm „Triumph des Willens" am Freitag abend im Ufa-Palast in Danzig die erste Aufführung außerhalb Berlins. Auch hier löste das gewaltige Erlebnis dieses einzigartigen Werkes immer neue Stürme der Begeisterung aus.

Die Festaufführung wurde durch Marschmusik der Danziger SS-Kapelle eingeleitet. Der Danziger Propagandasenator Batzer erklärte dann in einer kurzen Ansprache, daß Danzig sich bei der Wahl am 7. April zum Nationalsozialismus und damit zum Deutschtum bekennen werde. Ein Film von dem großen Wahlappell der Danziger NSDAP. am historischen 16. März leitete dann zum Reichsparteitagfilm über.

Deutschland huldigt den Altmeistern seiner Tonkunst

Feierliche Kundgebung der Reichsmusikkammer in der Berliner Philharmonie. — Gedenkrede Dr. Goebbels.

DNB. **Berlin,** 29. März. Im Rahmen der „Deutschen Bach-Händel-Schütz-Feier 1935" veranstaltete die Reichsmusikkammer in der bis auf den letzten Platz besetzten Philharmonie eine feierliche Kundgebung, in deren Mittelpunkt die Gedenkrede des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, stand. An der Feier nahm neben den Vertretern der Reichsregierung, der Parteileitung und zahlreicher Behörden das künstlerisch interessierte Berlin teil. Die Philharmonie hatte sich zu Ehren der drei großen Meister deutscher Tonkunst in ein überwältigendes schönes Blumengewand gehüllt, dessen Duft das ganze Haus erfüllte. In gewaltigen Ausmassen beherrschte das Wappen des Kunst die Frontseite des Saales, flankiert von den Bannern des Dritten Reiches. Das Podium war meterhoch mit frischem Grün abgedeckt, von roten Azaleen gekrönt, während weißer Flieder das Rednerpult und Narzissen die Brüstung verdeckten. Die Reliefs der Gefeierten an den Wänden trugen golddurchwirkten Lorbeer; auch die Logen und der Rang waren mit Grün eingefaßt, aus dem Hortensien und Primeln leuchteten. Das frische Grün, die samtnen Farben der Frühlingsblumen schufen zusammen mit dem matten Gold der Ornamente, der schwarz-weißen Gewandung aller Mitwirkenden ein wahrhaft festliches und schönes Bild, übergossen von einer Flut gleißenden Lichtes. Wenige Minuten vor Beginn erschien Reichsminister Dr. Goebbels, den der stellvertretende Gauleiter Görlitzer am Eingang empfangen hatte, von der Festversammlung mit erhobener Rechten begrüßt. Einen besseren Auftakt als den Festgesang aus Psalm 47 und 66 von Heinrich Schütz hätte die Feier garnicht finden können. Die herrliche Ratswahl-Kantante Johann Sebastian Bachs fand eine ebenso würdige Wiedergabe durch den Bruno Kittel'schen Chor und das Philharmonische Orchester.

Die Solis bestritten Elisabeth Friedrich (Sopran) Eleonore Schloßhauer (Alt), Walter Ludwig (Tenor), Wilhelm Strienz (Baß), Fritz Heitmann (Orgel), Ferdinand Leitner (Chembalo) und Erich Röhn (Violine). Nach dem dankbaren Beifall nahm dann der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, das Wort.

Das Orgelkonzert F-Dur Georg Friedrichs Händels mit Orchesterbegleitung unter Hermann Stange und des gleichen Meisters erschütternd gewaltiges „Halleluja", das von dem Hause zu Ehren der drei großen Meister deutscher Tonkunst stehend angehört wurde, beschlossen die Kundgebung, die eine einzigartige Huldigung ewiger deutscher Kunst war.

Dr. Ley begrüßt die Madeira-Fahrer

Bremerhaven, 29. März. Nach 19tägiger Fahrt nach Portugal und Madeira kehrten am Freitag früh die 3000 Volksgenossen aus allen deutschen Gauen mit den „Kraft durch Freude"-Schiffen „Der Deutsche", „St. Louis" und „Ozeana" in die Heimat zurück. Während die „St. Louis" und die „Ozeana" ihre Fahrgäste nach Hamburg brachten, lief der Dampfer „Der Deutsche" des Norddeutschen Lloyd mit seinen 937 „Kraft durch Freude"-Fahrern seinen Heimathafen Bremerhaven an, wo Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der mit dem Flugzeug nach den Unterweserstädten geeilt war, die Urlauber auf deutschem Boden willkommen hieß.

Als das Schiff festgemacht hatte, kam Dr. Ley mit seinem Stab an Bord. Auf dem Promenadendeck, auf dem alle Urlauber sich versammelt hatten, hielt der Reichsorganisationsleiter eine herzliche Begrüßungsansprache: „Ich möchte", so sagte er, „Sie herzlich auf deutschem Boden willkommen heißen. Als ich nach Hause kam von unserer wunderbaren Fahrt, habe ich gesehen, wie das ganze Volk vom Führer bis zum Jüngsten daran Anteil nahm. Ich kann Ihnen die Grüße des Führers bringen, mit dem zusammen ich gestern abend den wunderbaren Parteitagsfilm gesehen wo wir noch einmal das neue Deutschland erlebten. Wir wollen dankbar und stolz sein über das, was wir in der Fremde erleben und sehen durften. Gehen Sie nun wieder ans Werk zu Ihren Betriebsgefolgschaften und erzählen Sie ihnen, wie das neue Deutschland in der Welt wieder geachtet und geehrt wird. Ich hoffe, daß Sie den Geist, den Sie hier an Bord gepflegt haben, den Geist echter und unbedingter Kameradschaft, als kostbares Gut in Ihren Herzen bewahren."

Dessau wird Großstadt

Dessau, 29. März. Der Gemeinderat von Roßlau beschloß das Aufgehen der Stadtgemeinde in die große Nachbarstadt Dessau. Dessau hat nach dieser Eingemeindung über 100 000 Einwohner und wird dadurch zur Großstadt.

Reichstagung der Deutschen Arbeitsfront

DNB. **Leipzig,** 29. März. In der Nachmittagssitzung am Freitag erstattete zunächst der Reichsleiter des Propagandaamtes, Geiger, Bericht.

Sodann sprach die Reichsfrauenführerin und Leiterin des Frauenamtes der DAF., Frau Scholtz-Klink. Zum ersten Mal in der deutschen Geschichte seien alle deutschen Frauen gleich aufgerichtet zu einer Volksgemeinschaft der Tat. Wenn die Frauen heute millionenmäßig organisiert wurden, so habe das keinen zahlenmäßigen Sinn, sondern nur den Sinn, die Menschen über diese Organisation zu Nationalsozialisten der Tat zu machen. Um eine Vertrauensbasis zur NS.-Frauenschaft zu schaffen, habe sie den Frauen in der Arbeitsfront Gauwalterinnen aus ihren eigenen Reihen gegeben. Der Sinn der neuen Organisation sei niemals der, die Frauen aufzuputschen, um Rechte zu erlangen, sondern immer nur der, die Kraft der Frau wach zu rufen, sie zum Verstehen des Nationalsozialismus zu bringen und zur freudigen Bejaherin des Aufbauwerkes des Führers zu machen. Es gelte, den Nationalsozialismus durch die Tat zum lebendigen Erleben werden zu lassen. Darum sei der Maßstab nicht der gelehrte Nationalsozialist, sondern die einfache, schlichte Ortsgruppenleiterin, die schon in der Kampfzeit die zuverlässige Stütze gewesen ist. Verstandesmenschen sollten sich den Menschen mit heißen gläubigen Herzen anpassen und unterordnen. Die Aufgabe der Frau bestehe darin, dort, wo Staat und Partei Hilfskräfte brauchen, sich in den Dienst der großen Sache zu stellen, z. B. in der Siedlung, wo der Frauenarbeitsdienst in den letzten zwei Jahren Großes geleistet habe. Die Rednerin bat zum Schluß unter stürmischem Beifall um treue Kameradschaft für die Arbeit der Frau am Werk des Führers.

Als letzter Redner sprach der Leiter des Amtes für ständischen Aufbau, Frauendorfer, über die geistigen Grundlagen des neuen Staates. „Wir wollten niemals", so erklärte der Redner, „einen Ständestaat haben, sondern einen nationalsozialistischen Machtstaat, dessen schaffendes Volk nach organischen Gesichtspunkten gegliedert ist. Wir können deshalb auch die Unterscheidung des Volkes in verschiedene Wertschichten nicht anerkennen, sondern für uns sind diese Gruppen der Gemeinschaft nichts anderes als ein Rahmen, der die Menschen dauernd zusammenführen und instand setzen soll, sich als Arbeiter an einer gemeinsamen Aufgabe zu fühlen (Beifall). Aus der ständischen Ordnung muß sich ein Selbstverwaltungskörper ergeben. Neben die Partei als Führerorden des Staates, neben den Staat mit seinem Verwaltungsapparat tritt die DAF. als organisierte Gemeinschaft aller schaffenden Menschen. Zwischen Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik kann kein Unterschied, geschweige denn ein Kampf sein. Wir haben von jeher die Identität dieser beiden Gebiete des sozialen Lebens behauptet. In der DAF. haben wir die organisierte Volks- und Leistungsgemeinschaft, die den sozialen Selbstverwaltungskörper bringen soll. Aufgerichtet wird dieser einzig und allein von dem Führerorden der Nation, von der NSDAP. Auf diesem Boden bauen wir jene Gemeinschaft, die es dem Einzelnen wieder ermöglicht, sich als Mitglied einer Gemeinschaft zu fühlen. Wir bauen sie auf den Begriff der sozialen Ehre. Für einen schaffenden Menschen wird es dereinst keinen schwereren Vorwurf geben als den, er habe die Grundlagen der Gemeinschaft verletzt, denn er hat sich gegen die deutsche Arbeitsehre vergangen".

Die Finanzierung der Kleinsiedlung

Berlin, 29. März. Für die Fortführung der großen wohnungs- und siedlungspolitischen Aufgaben ist die Klärung der Frage von entscheidender Bedeutung, inwieweit der Realkredit den vom Reich vorzugsweise geförderten wohnungspolitischen Maßnahmen, insbesondere der Kleinsiedlung, in stärkerem Maße erschlossen werden kann. Dies gilt umsomehr, als in Zukunft mit so umfangreichen finanziellen Beihilfen des Reiches, wie sie bisher im Rahmen der Arbeitsbeschaffung zur Verfügung standen, kaum gerechnet werden kann und daher eine Umstellung auf die normale Finanzierung aus der Wirtschaft heraus erstrebt werden muß. Hierüber fanden im Reichsarbeitsministerium unter Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Krohn Verhandlungen mit den Spitzenverbänden des Realkredites statt. Die Vertreter der Realkreditinstitute machten sich ausnahmslos die von Staatssekretär Dr. Krohn dargelegte Auffassung der Reichsregierung über die hohe nationalpolitische Bedeutung einer weiteren nachdrücklichen Förderung der Kleinsiedlung zu eigen und erklärten übereinstimmend ihre Bereitwilligkeit, an den sich dabei bietenden Finanzierungsaufgaben nach Kräften mitzuwirken.

Glocken aus der Tiefe

Roman von K. A. Harth.

Urheber-Rechtsschutz: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C 1

4. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Mit dem sind Sie gekommen? — Nun, Klaas Sörensen ist der Mann, auch im dichtesten Nebel nicht fehl zu steuern. Aber ich möchte um alles in der Welt in solcher Nacht nicht mit ihm auf See fahren. Nicht mal zum Leuchtturm reicht die Sicht."

Alle Abspannung war von Rolf gewichen. Er vergaß sogar Hunger und Durst vor den merkwürdigen Ereignissen, in die er seit seiner Abfahrt von „drüben", wie sie hier das Festland nannten, geraten. Vor allem beschäftigte ihn die Frage, was es mit dem alten Fischer für eine Bewandnis habe.

„Warum würden Sie gerade mit ihm nicht fahren wollen, Herr Grünwald?"

Er sah ihn gespannt an, erhielt aber nur ein Achselzucken zur Antwort.

„Kommt Klaas Sörensen auch Ihnen ein wenig sonderbar vor?"

Da streckte der Wirt beschwörend die Hände aus und sah erst ängstlich in den Flur, ehe er die Tür schloß. Dann näherte er sich dem Gast und flüsterte bedeutsam:

„Leise, junger Mann! Ich bitte Sie, nennen Sie diesen Namen nur leise! Wer weiß, ob ihn der Inselalte nicht hört? — — So hatten auch Sie ein sonderbares Bangen in seiner Nähe, sahen vielleicht gar — —?"

Er vollendete die Frage nicht, schauerte vielmehr zusammen und forschte vorsichtig in Rolfs verwunderten Mienen.

„Was soll ich gesehen haben? Sehr wenig, dächte ich. Nebel — und grausam brüllende Wellenberge — und wieder weiße, wallende Schleier, die nach Mast und Segel griffen. Sonst nichts."

Es sollte gleichgültig klingen, und doch zitterte seine Stimme kaum merklich in der Ahnung geheimnisvoller Zusammenhänge. Er sprach lauter, um Festigkeit vorzutäuschen:

„Einmal meinte ich wohl einen klagenden Ruf aus dem Aufruhr der Elemente zu hören, aber der Alte schüttelte trotzlachend die Faust, direkt dem Schleiergespenst entgegen!"

Klaus Grünwald blickte scheu nach der Tür und bat dann zögernd:

„Nicht wahr, Sie schweigen in der Gaststube von — nun, von dem Inselalten? Es braucht nicht jeder zu wissen, daß gerade er Sie brachte!"

Ohne dem betroffen Aufschauenden eine weitere Erklärung zu geben, schritt er durch den dunklen Flur und öffnete die Tür zur Gaststube.

„Horcht auf, Jungs, wir haben einen Gast von drüben! Spinnt ein gehöriges Garn mit ihm, ich will mich hurtig um das Nachtmahl kümmern."

Damit ließ er den jungen Mann eintreten, machte die Tür zu und rief die Treppe hinauf:

„Karin? — He, holla — Karin — —! Wo steckst du denn?"

Er bekam keine Antwort und brummte mißmutig vor sich hin:

„Kein Verlaß mehr auf die Jugend! Kreuztürken, verzeih mir, aber man hat seine Last."

Seufzend zog er die Haustür auf und spähte in den Nebel, der nur durch die Laterne über der Tür schwach erhellt war.

„Man kann die Hand vor den Augen nicht sehen. — Und doch möchte ich wetten, daß die verflixte Deern wieder achteraus gelaufen ist!"

Er schob seine massige Gestalt in den Flur und schloß sorgsam die Tür, bevor er zur Küche ging.

Dort schraubte er die blakende Lampe zurück. Blieb sinnend stehen und murmelte:

„Der Inselalte hat noch immer Unheil gebracht. Wen mag es diesmal treffen?"

Da — was war das? Tasteten gespenstische Finger am Fenster, hauchte ein bleicher Mund an die trüben Scheiben?

Der Herzschlag stockte dem abergläubischen Wirt. Bis er furchtsam genauer hinsah und aufatmend erkannte, daß es der Nebel war...

Nun blies er geschäftig das Feuer an, briet Speck und schlug Eier in die Pfanne. —

*

Rolf grüßte freundlich drei bärtige Seeleute, die in wollenen Jacken an einem Ecktisch der Gaststube saßen und Grog tranken.

Bei seinem Eintritt verstummte ihr Gespräch. Schweigend rauchten sie aus kurzen Tonpfeifen. Ab und zu schickten sie einen abwägenden Blick nach dem Fremdling.

Rolf zog seinen Ulster aus und sah sich suchend nach einem Haken um.

„Hier, junger Herr, neben der Tür!" rief eine tiefe Stimme hinter ihm.

Ueberrascht drehte Rolf Hartung sich um — und erblickte Klaas Sörensen einsam an einem kleinen Tisch!

Der Alte bemerkte sein jähes Erstaunen wohl und blitzte ihn spöttisch unter den buschigen Brauen an. Struppiges Haar streifte ihm grau und wirr die Stirn.

Wortlos hing Rolf Hut und Mantel auf und setzte sich abseits an die Wand. Der Alte hatte einen Stuhl neben sich zurecht gerückt und schob ihn nun kurz auflachend wieder unter den Tisch.

Auch er hatte ein Glas mit dampfendem Grog vor sich stehen. Auch er blickte mitunter verstohlen nach dem Neuling hinüber.

Aber Rolf achtete auf niemand mehr. Er schloß die Augen und überließ sich der wohltuenden Müdigkeit nach langer Reise — und den traumhaft durcheinanderfließenden Gedanken über die seltsame Insel und ihre Bewohner.

Noch war er allen hier fremd. Würde er heimisch werden und sich zu neuer Arbeit erholen können?

(Fortsetzung folgt.)

Turnen ★ Spiel ★ Sport

Der Fußball am Sonntag

Immer mehr schrumpft von Sonntag zu Sonntag das Programm der südd. Gaupflichtspiele zusammen. So bringt der letzte Spieltag im März noch einige Kämpfe, die besonders in Württemberg von großer Bedeutung sind. Während in den übrigen süddeutschen Gauen die Frage hinsichtlich der Meisterschaft und des Abstiegs gelöst ist, haben gerade die in Württemberg noch ausstehenden Spiele darüber zu entscheiden, wer den SV. Göppingen in die Bezirksklasse begleitet.

Ulmer FV. 94, Böckingen oder Eßlingen?

War am letzten Sonntag die Münsterstadt Zeuge des stattgefundenen Meisterschaftsentscheidungskampfes, so ist es diesmal wiederum Ulm, das im Zeichen eines erbitterten Kampfes um den Verbleib steht. Besonders schwerwiegend ist diese Entscheidung für den Altmeister Union Böckingen, der sicherlich seit Bestehen vor einer der inhaltsschweren Prüfungen steht. Obwohl die Böckinger aus dem für sie schicksalsschweren Kampfe zum Verbleib nur einen Punkt benötigen, harrt ihnen hierbei eine Aufgabe, die nur durch die Tatsache einer erfolgreichen Lösung zugeführt werden kann, wenn der alte württembergische Meister seinen unwiderstehlichen Kampfgeist vergangener Jahre in die Entscheidung wirft. Nach den jüngsten Leistungen der beiden Gegner scheint wohl der Ulmer FV. 94 momentan etwas bessere Form auf den Rasen zu bringen, aber auch die alte routinierte Mannschaft der Böckinger wird ihre letzte Chance mit aller Zähigkeit verteidigen, sodaß also der Ausgang des Spieles als vollkommen offen bezeichnet werden muß. Wesentlich leichter haben es die Eßlinger Sportfreunde, die zu Hause gegen den bereits zum Abstieg verurteilten SV. Göppingen antreten. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß sich die Eßlinger diese beiden für sie zum Verbleib ausreichenden Punkte entgehen lassen. So sieht man nicht zu Unrecht in dem Ulmer Kampf zwischen U.FV. und Böckingen das ausschlaggebende Spiel. Den Abschluß des diejährigen Meisterschafts-Programms in Württemberg bildet die Begegnung der Feuerbacher mit dem Stuttgarter Sportklub. Beide Mannschaften ziehen unbeschwert von irgendwelchen Sorgen in den letzten Kampf und will man diesen Kampf der Stuttgarter Rivalen eine besondere Bedeutung zumessen, dann ist es nur die, welche der beiden Mannschaften den vierten Rang in der Tabelle einnehmen wird.

Auf dem Wege zur Gauliga.

Württemberg.

Die württembergischen Aufstiegskämpfe nehmen auch am letzten März-Sonntag wiederum mit vollem Programm ihren Fortgang. In Stuttgart ist mit dem Zusammentreffen der Spg. Bad Cannstatt und dem FV. Zuffenhausen eine gewisse Vorentscheidung fällig. Beim FC. Tailfingen stellt sich der VfB. Friedrichshafen ein und zum ersten Mal auf Reisen befindet sich der VfR. Schwenningen, der in Heidenheim seine Gastrolle abgibt.

In Baden.

Langsam sind nun auch in Baden die letzten Entscheidungen zu erwarten. In den Kämpfen um die Ermittlung des oberbadischen Meisters empfängt die bis jetzt aussichtsreichste Mannschaft, VfR. Konstanz den FV. Offenburg.

Auch Unterbaden beginnt am Sonntag mit der Ermittlung seines Vertreters für die Aufstiegsspiele. Im Vorspiel um die unterbadische Meisterschaft treffen sich Amicitia Viernheim und die FGes. Kirchheim. In Mittelbaden wird die noch ausstehende Entscheidung bereits am Sonntag fallen, sodaß auch hier am nächsten Sonntag mit den Kämpfen begonnen wird.

*

Mittelbadens Bezirksklasse.

In der **Gruppe Ost** ist noch immer die Frage der Meisterschaft keineswegs gelöst, jedoch sollte am Sonntag **Germania Brötzingen** im Kampfe gegen den **VSC. Pforzheim** zum allermindesten einen Punkt holen, der genügen würde, unter allen Umständen den Titel infolge des besseren Torverhältnisses zu erringen. Kommen dabei die Brötzinger sogar zu beiden Punkten, so ist zugleicher Zeit auch der zweite absteigende Verein im VSC. Pforzheim ermittelt. In der **Gruppe 1** bringen die Pflichtspiele zum größten Teil vollends den Abschluß. Da in diesem Wirkungskreis die Meisterschaft und auch der Abstiegskampf geklärt ist, tragen die sonntäglichen Begegnungen keinerlei Bedeutung mehr.

Mittelbaden, Gruppe 1:

Durmersheim — Forchheim (3:3)
Daxlanden — Frankonia (2:3)
Kuppenheim — VfB. Baden-Baden (2:2)
Rastatt — Hagsfeld (6:2).

Mittelbaden, Gruppe 2:

SC. Pforzheim — Niefern (0:6)
Eutingen — Durlach (0:3)
Enzberg — Forst (4:2)
VSC. Pforzheim — Brötzingen (2:4)
VfR. Pforzheim — Birkenfeld (2:5).

Süddeutschland — Südostfrankreich.

Wieder nach Marseille.

Am morgigen Sonntag wird eine junge Süddeutsche Mannschaft eine schwere Reise nach Südostfrankreich unternehmen, um in Marseille gegen eine südfranzösische Auswahlmannschaft anzutreten. Die süddeutsche Mannschaft, die lediglich aus Spielern der Gaue Baden, Südwest (dazu als „Außenseiter" der Nordhesse Lippert und von Württemberg Tröger) gebildet ist, steht vor einem schweren Spiel.

Im Februar 1933 brachte eine süddeutsche Nachwuchsmannschaft mit 4:0 einen schönen Sieg in die Heimat und ob es dieser Vertretung gelingt, an jenem schönen Erfolg anzuknüpfen, kann nicht ohne weiteres bejaht werden, denn in der diesmaligen Mannschaft von Südostfrankreich stehen nicht weniger als 5 Spieler der National-Elf.

Süddeutschland: Müller (Freiburger FC.)
Conrad, Tiefel (beide Eintr. Frankfurt)
Heermann (SV. Waldhof), Kiefer (Worm. Worms), Lippert (Gießen 1900)
Hessenauer, Wenzelburger (beide VfL. Neckarau), Damminger (FV.), Tröger (SSV. Ulm), Fath (Worm.)

Privat-Spiele.

Die neue Privatspiel-Saison wird auch am morgigen Sonntag mit ziemlich reichhaltigem Programm weiter ausgedehnt. Auch die württembergischen und badischen Mannschaften — insbesondere Badens Mannschaften erweisen sich hierbei als besonders unternehmungslustig — beteiligen sich lebhaft an Begegnungen außerhalb ihres Gaues.

Privatspiele:

VfR. Mannheim — Stuttgarter Kickers
Young Boys Bern — FC. Freiburg
FC. Pforzheim — FSpV. Frankfurt
Wacker München — Racing Club Straßburg
Hamburger SV. — Phönix Ludwigshafen
FC. Kreuzlingen — Karlsruher FV. (Sa.)
FC. Villingen — Karlsruher FV.
SC. Freiburg — FC. Gutach
Eintracht Frankfurt — SpVgg. Fürth
Kickers Offenbach — Hamborn 07
SV. Waldhof — Hamborn 07 (Sa.)
Wormatia Worms — VfL. Neckarau
SV. 05 Dessau — Bayern München (Sa.)
Wacker Halle — Bayern München
FV. Backnang — Sp.V. Metzingen
Schönaich — TV. Böblingen
Frankonia Bruchsal — VfR. Durlach.

Gauvergleichskämpfe.

Im Rahmen der begonnenen Freundschaftsspiele sind auch die Gaue mit ihren Auswahlmannschaften in gegenseitigem sportlichen Verkehr. So bestreitet der Mittelrheingau bereits am Samstag den Vergleichskampf gegen die Nordhessen in Kassel. Am Sonntag ist die sächsische Fußball-Metropole Dresden der Schauplatz des Kampfes Sachsen — Mittelrhein. Auch der Pokalzweite Brandenburg reist nach Hannover, um dort einen Kampf gegen die Niedersachsen auszutragen.

Weitere Sportereignisse.

Außer den zahlreichen fußballsportlichen Veranstaltungen finden wir auch auf dem Gebiete anderer Sportarten wichtige und äußerst interessante Ereignisse. So interessieren vor allen Dingen im

Radsport

die Straßenrennen Paris—Nizza und Mailand—Turin.

Im Hokeysport

lenkt der Damenländerkampf Deutschland — Holland in Amsterdam besonderes Interesse auf sich. Ferner dürfte auch das Grenzland-Turnier des FV. Lahr am 30. und 31. 3. nicht wesentlich zurückstehen. Zum Abschluß sei dann noch ein wichtiges Ereignis im

Tischtennis-Sport

erwähnt, das am Sonntag mit dem Beginn der süddeutschen Meisterschaften in Stuttgart zahlreiche Vertreter aus Freiburg, Ludwigshafen, Karlsruhe, Stuttgart, München usw. versammelt sieht.

Humor und Lachen

Hamburg

Ein Hamburger verlangt auf der Straßenbahn in Leipzig umständlich einen Fahrschein. Der Schaffner versteht den Hamburger zunächst nicht. Wohlwollend fragt er: „Sie schbrächn so a gomischen Tialleggd, Sie sinn wohl Ostbreiße?" Der Hamburger überlegt, was das wohl auf Platt heißen könne, was man ihn da gefragt und er gibt zur Antwort: „Nee, ick bün Elektrotechniker."

Ostfriesland

Im Jeverlande ist Konfirmandenstunde. Der Pastor hat von Luthers Ende gesprochen. In der Wiederholung fragt er Hinnerk Lüken: „Heinrich, wann ist Luther gestorben?"

Hinnerk hat geschlafen. „Wat?" fragt er, „is dee (der) denn doot?"

„Ja, hast du das nicht gehört?"

„Nä, Herr Pastor. Wi wahnt achtern Diek (wir wohnen hinterm Deich), dor ward wi (werden wir) so licht (leicht) nicks gewohr."

Badische Musikhochschule

Schlußkonzerte — 2. Hälfte.

Der 4. Konzert-Abend brachte Gesänge alter Meister unter der Leitung von Egon Bosch, Heiner Laub und Karl Beyerle (Dirigentenklasse Prof. Cassimir), die bedacht waren, die Chöre in klarer Linienführung zum Vortrag zu bringen. Die Gesangsklasse Junker war vertreten durch Waltraut Ackermann, Erika Reichle, Erna Blum, Karl Grumann und Charlotte Klauß, die Ausschnitte aus Opern und Oratorien wiedergaben. Als besonders gut gelungen darf Grumanns „Ansprache des Landgrafen" aus „Tannhäuser" u. „Der Gesang der Butterfly" von Lotte Klauß genannt werden. Unter den Instrumentalvorträgen gaben die 32 Variationen von Beethoven Gertrud Kaiser reichlich Gelegenheit, ihre wohlgeschulte Technik, sowie ihre vielseitigen Gestaltungsfähigkeiten im besten Lichte zu zeigen. Eine weitere, ebenso hervorragende Leistung, technisch beherrscht und stilgerecht, war die Chopinsche Ballade Nr. 4 von Erich Werner, der auch des öftern als Begleiter sich vorteilhaft betätigte.

Am 5. Konzert-Abend hörte man ausschließlich Instrumentalsolisten, die, auswendig, im Verein mit dem verstärkten Hochschulorchester unter Leitung von Angehörigen der Dirigentenklasse Prof. Cassimir durchweg rühmenswert spielten. Die solcherart tätigen Erich Werner, Rudolf Wehrle, Helmut Weh, Theo Bittelbrunn und Franz Hirtler lösten mit wenig Ausnahmen ihre Aufgaben recht beachtlich. Zwei Mozart-Klavierkonzerte standen am Anfang und Ende des Abends, das eine in G-dur, spielerisch gewandt und mit Anmut geboten von Gertrud Morstadt, das andere in c-moll, ganz wundervoll im Ausdruck der melodischen Linie und von starken Stimmungsgegensätzen beherrscht, ein Mozart des Ernstes, fast ein Uebergang zu Beethoven, wurde von Hella Fischer pianistisch ausgereift gedeutet. Der Solopart des in die Mitte des Abends gestellten Mozartschen D-Dur-Violinkonzerts fand durch Heinz Möhrke eine geläufige Wiedergabe, die jedoch noch seelenvoller zu werden hat. Zwei Sätze eines Flötenkonzertes von J. J. Quantz bewältigte dynamisch fein ausgearbeitet und vorgeschritten im Technischen Bruno Kaufmann, und das B-dur-Violincello-Konzert von Bacherini gewann einen künstlerisch sehr weit gediehenen Vermittler in Hans Spengler (Durlach).

Im 6. Konzert hörten wir von Emilie Burger mit nachhaltigem Eindruck die Holberg-Suite von E. Grieg und von Grete Schlager (Pforzheim) das A-dur-Violinkonzert von Mozart; auch mit diesem Instrument wußte sie tonrein und beseelt zu musizieren und bekräftigte das günstige Urteil über ihre außerordentliche Begabung. Der Kontrabassist Geiger zeigt auf seinem Instrument große Fertigkeit, doch fehlt es noch an Sicherheit und Tonfülle. Ansprechend gelang Rich. Degler (Rastatt) das d-moll-Violinkonzert von Vieutemps. Peter König spielte eine von Hanni Schoen (aus der Kompositionsklasse Prof. Dr. Junker) komponierte Sonatine und Lotte Klauß sang drei auffallend gelungene, in der Begleitung ähnlich gehaltene Lieder von Paul Arnsperger. Gesanglich taten sich Erich Scholl, Tina Brucker, Erika Wild und Eugen Ramponi (aus der Klasse Dr. Lang) mit Erfolg hervor.

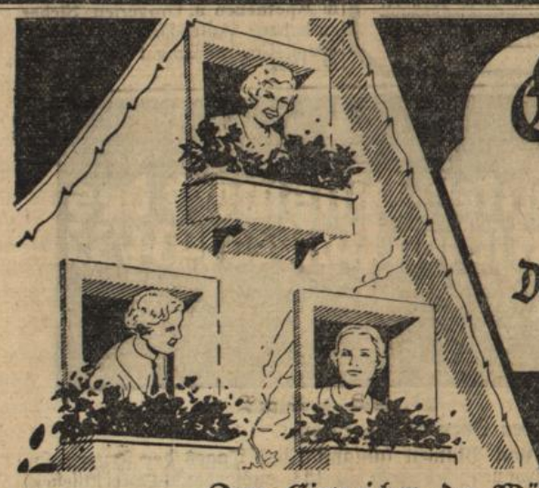
Das Ende dieser Konzertreihe bildete das Schlußkonzert im großen Saale der Festhalle. Franz Hirtler, der durch sein Orgelspiel hervorgetreten war, in zahlreichen Begleitungen sorgfältiges Musizieren aufwies und den Dirigentenstab mit Umsicht führte, durfte nochmals sein bedeutendes Können am Flügel in ganzem Umfange an dem e-moll-Konzert von F. Chopin zeigen. Die Arie der Königin der Nacht („Der Hölle Rache") sang Hildegard Rahner, wenn auch durch vorausgegangene Unpäßlichkeit etwas beeinträchtigt, mit Temperament, Sicherheit und Beherrschung der Koloratur. Beide Nummern dirigierte mit viel Geschick Kurt Zimmermann. Heinrich Hagner, ein Schüler von Direktor Prof. Philipp, wußte die Passacaglia und Doppelfuge von J. S. Bach musterhaft, durchsichtig und mit wohlüberlegter Registrierung wirkungskräftig wiederzugeben. Für eine Händel-Arie aus Messias verwandte Berthold Stober einen wohlklingenden Tenor und Eugen Ramponi erzielte mit dem Lied „An den Abendstern" glückliches Gelingen. Schmissig, geübt und tonrein trug Martin Bauert das a-moll-Konzert op. 53 von Anton Dvorak vor, gefördert durch die umsichtige Leitung seines Lehrers, des Konzertmeisters Oskar Schmidt. Den Abschluß bildete der Totentanz von Franz Liszt für Klavier und Orchester. Anton Gleißle, mehrmals als Begleiter tätig, entfaltete in diesem mit allen Finessen Lisztscher Virtuositätenkunst gespielten Werk eine ganz hervorragende, blendende Leistung. Hinsichtlich der Spielreife, Anschlagstechnik und Elastizität, wegsicher, impulsiv und zwingend leitete Paul Arnsperger das Orchester.

Damit war die Reihe der Konzerte abgeschlossen, die Direktion und Lehrer mit großer Genugtuung erfüllen dürfen, aber auch die Schüler unter sich zu weiterem Wettkampf und Aufwärtsstreben anspornen werden.

Das Wetter

für Sonntag und Montag

Hochdruck erstreckt sich vom Aermelkanal bis nach Island. Im Osten befindet sich ein ausgedehntes Tiefdruckgebiet, das die Wetterlage vorwiegend beeinflußt. Für Sonntag und Montag ist wechselnd bewölktes, unbeständiges und naßkaltes Wetter zu erwarten.



Es schauen drei Mädels
zum Fenster hinaus:
Die Käte, die Grete, die Mimi.
Drei blitzsaubre Mädels
ein blitzblankes Haus
mit ATA, Persil und mit IMI

P22 c

Zum Einweichen der Wäsche: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

Trockenes, kleingemachtes
Eichen-Brennholz
sowie **Hackspäne** per Ztr 1.20 ℳ frei ins Haus geliefert. Angebote unter Nr. 213 an den Verlag.

Gelegenheitskauf
Elektro-Lux (kaum gebr.) wegen Umzug spottbillig abzugeben. Angebote unter Nr. 214 an den Verlag.

Ein bereits neuer
Gartenbrunnen
mit 5 Mtr. Rohr, sowie Spitzen umständehalber billig zu verkauf. Jägerstraße 26.

Fast neuer
2 stöckiger Schopf
2 Türen, 500 neue Falzziegel preiswert zu verkaufen. Rittnertstraße 11 I.

Alleinverkauf:
Otto Gröninger
Adolf Hitlerstr. 32 beim Schloßplatz

Moderne Brillenoptik

Lieferant sämtlicher Krankenkassen
–
Nur Markenware
–
Zeiss

Lassen Sie sich fachm. beraten

Optiker **Feisskohl**
Karlsruhe, Kaiserstraße 67

Zeiss Umbral das neuzeitliche Schutzglas

Während der Auflassung des Durlacher Krankenhauses übe ich meine operative Tätigkeit in der Klinik des Herrn **Dr. P. Wagner, Karlsruhe, Südl. Hildapromenade 4** aus

Dr. Seith-Blenkinsop

Facharzt für Hals-, Nasen-, u. Ohrenkrankheiten
Durlach, Blumenstraße 7

Volksbank Durlach

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Die Mitglieder werden zu der am
Montag, den 1. April 1935, abends 8 Uhr
im Saale des Gasthauses zur „Krone" hier stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlichst einladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichts für das Jahr 1934.
2. Revisionsbericht des Aufsichtsrats u des Verbands-Revisors.
3. Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats.
4. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
5. Neufestsetzung der Höhe für hereinzunehmende fremde Gelder.
6. Genehmigung eines Kredithöchstbetrages.
7. Neuwahl in den Aufsichtsrat.
8. Verschiedenes.

Anträge, über welche in der Generalversammlung Beschluß gefaßt werden soll, sind spätestens bis Donnerstag, den 28. März 1935 beim Vorstand einzureichen. Der Geschäftsbericht kann an unserer Kasse in Empfang genommen werden.

Der Aufsichtsrat:
Urban Schurhammer, Vorsitzender.

Geschäftsverlegung!

Ab 1. April befindet sich mein vollständig modernisiertes
Herren-Friseurgeschäft, Schloßstraße 3
— neben der Traube —
Karl Bärmann jg. bisher Adlerstraße.
Gleichzeitig bringe ich meine **Parfümerien** und **Rauchwaren** in empfehlende Erinnerung.

Für die bevorstehenden
Konfirmations- Kommunionsfeiern
empfiehlt:

Ungarisches Mastgeflügel, Badische, Rhein-, Pfalz- u. Moselweine — Sekte
Diverse kalte Platten
Obst- und Gemüsekonserven
Tafeläpfel, Apfelsinen, Bananen, Keks
Holländischer Kopfsalat

B. Gorenflo, Telefon 55.

Augengläser
nach ärztl. Rezept fachgemäß angepaßt
Garantie
für tadellosen Sitz.
Optiker
Meißburger

Farben, Lacke

Pinsel, Putzöle, Wachs usw.
nur Qualitätsware kaufen Sie am besten u. billigsten beim Fachmann

Fritz Scheuble
Werderstr. 13
Moltkestr. 10 Tel. 508

Badeeinrichtungen
in allen Ausführungen bei
Wilh. Stoll
Installationsgeschäft
Leopoldstraße 4.

Volks-Empfänger

in Raten zu ℳ **4,40** bei ℳ **7.25** Anzahlung, liefert
Radio- u. Elektro-Vertrieb
L. GOLL, Durl.-Auc
Waldhornstr. 21 Telephon 521
Die beleuchtete Stationen-Skala für Volksempfänger ist eingetroffen.

Empfehle
Norddeutsche
Saatkartoffel
(Böhms allerfrüheste)
sowie späte Sorten.

Chr. Zoller
Annahme von Bestellungen bei Rud. Sauder, Adolf Hitlerstr. 35

Neues helles Frühjahrskleid
mit Jacke Gr 44 46 prima Arbeit, nicht getragen, sowie **dunkelbl. Seidenrippmantel** wenig getragen sehr preiswert zu verk. Anzusehen nachm 2–4 Uhr
Richthofenstr. 13 parterre.

Frauenarbeitsschule

Töchterheim und Tagesschule Karlsruhe i. B
Otto Sachsstr. 5 Telefon 5727
Kursbeginn 24. April 1935
Lehrkurse für sämtliche Fächer weibl. Handarbeiten für die eigene Häuslichkeit.
Ferner erfolgt die Aufnahme in die Berufsausbildungen:
1. Vorbereitungsklasse für die Seminare für Fach- und Hauswirtschaftslehrerinnen, Dauer 1 Jahr
2. Seminar für Fachlehrerinnen für weibliche Handarbeiten (anschließend an Vorbereitungsklasse) Dauer 3 Jahre.
3. Vorbildung zur Gesellenprüfung für Weißnäherinnen, Schneider- und Strickerinnen
4. Häusliche Erwerbsberufe Dauer 1 bis 2½ Jahre

Auskunft und Satzungen durch die Anstaltsleitung
Deutsches Rotes Kreuz Bad. Frauenverein.

Töchterheim Luisenschule
staatl. anerkannt — neuzeitl. einger. Zentralheizung, fließ. Wasser.
Karlsruhe (Baden)
Otto Sachsstr. 5 Telefon 5727
Haushaltungs- und Fortbildungsschule
Buchführung, Maschinenschreiben Stenografie ¼-, ½- und Ganzjahreskurse.
Beginn: Ostern, September 1935
Näher. durch die Anstaltsleitung
Bad. Frauenverein v. Roten Kreuz

Radio
Volksempfänger, Anz. ℳ 7.25 und 18 Raten ℳ 4.40
Elektro.-Radiohaus Müller
Schloßstraße.

TAPETEN

modernste Muster in großer Auswahl

Fritz Scheuble
Werderstr. 13
Moltkestr. 10 Tel. 508

Einige Zentner
Heu u. Stroh
abzugeben. Vorzheimerstraße 2.

Heu einige Zentner zu verkaufen.
Durlach-Aue, Vogesenstraße 8.

Heu etliche Zentner zu verkaufen.
Durlach-Aue, Waldhornstraße 8.

Heu und Dickrüben
zu günstigem Preis zu verkaufen
Zu erfragen im Verlag

---

140 Liter
Apfel- und Birnenmost
ist mit oder ohne Faß zu verkauf.
Zu erfr. Seboldstr. 9, 1. Stock

Eine ¾ **Geige** zu verkaufen
Zu erfragen im Verlag.

Zinkbadewanne
mit Abfluß zu verkaufen
Robert Wagnerstr 2

Geschäftsverlegung u. -Empfehlung.

Einer verehrten Kundschaft von Durlach u. Umgebung zur gefl Kenntnis, daß sich mein Wäschegeschäft mit eigener Werkstätte ab 1. April in Durlach

Kronenstraße 2 *befindet.*

Ich werde stets bemüht sein, meine Kundschaft aufs Beste zu bedienen und allen Anforderungen nach Möglichkeit gerecht zu werden. Ich werbe deshalb um Ihr Vertrauen

E. Baust, Weißnähe-Meisterin
Aussteuerartikel, Trikotagen u. Strümpfe.

Achtung! Achtung!

Herrenschuh-Werbung

Riesige Auswahl neuer Frühjahrs-Modelle
Von einfachster bis feinster Deutscher Markenfabrikate
zu den billigsten Tagespreisen.

Hier nur ein kleiner Teil unseres reichhaltigen Lagers:

Herrenhalbschuh gute Ausführung, schwarz, braun u. Lack, weiß gedoppelt . . .	6.50	5.90		**4.95**
Herrenhalbschuh feine Original Goodjearweltware, rassige Modelle, in verschiedenen Formen u. Lederarten	9.50	8.50	7.90	**6.95**
Herren-Sportschuh schwarz u. braun, Doppelsohlig, besond. kräft. Qualität . . .	9.50	7.80		**6.90**
Herren-Sonntagsstiefel Rindbox u. Boxcalf, bis allerfeinster Rahmenarbeit .	8.30	7.90	6.80	**5.95**
Berufs- u. Sportstiefel mit geschloss. Lasche kräftige Ausführungen, schwarz u. braun, mit und ohne Beschlag . . .	9.50	7.90	6.90	5.90 **5.50**

Beste fachmännische Bedienung dürfen Sie erwarten.

Schuh-Albrecht

Die letzten Neuheiten in

Damenhüten

zeigt den verehrlichen Damen ergebenst an

Marta Heßler

Adlerstraße 10 Modes *Adlerstraße 10*

Umarbeiten von getragenen Hüten nach den letzten Neuheiten zu billigsten Preisen.

Matratzen

neu, auf- und umarbeiten.
Metallbetten — Bettröste — Polstermöbel
Gardinen — Federbetten — Dekorationen
äußerst billig und doch gut!

Max Kachur, Karlsruhe Kaiserstr. 19

Japan-, China-, Orientwaren

in größter Auswahl u. in jeder Preislage **Geschenk-Artikel** für Konfirmation, Ostern, Kommunion im großen Spezialgeschäft

Wilkendorf's Importhaus
Karlsruhe, Waldstraße 33, gegenüber dem Colosseum.

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

Jedem der an Flechten, Hautausschlag leidet, teile ich gern kostenlos das einfache Mittel mit, durch welches schon Unzählige von jahrelangem Leiden oft in 14 Tagen (ohne Diät) vollständig befreit wurden.
Max Müller, Görlitz/Schles. Schulstr.
(Erhältl. i. d. Apoth.)

Badisches Staatstheater

Samstag, den 30. März 1935
G 21 Th.-Gem. 601–700
Neu einstudiert
Der Bund der Jugend
Lustspiel von Ibsen
Regie: Baumbach. Mitwirkende: Ervig, Genter, Gebelein, Klaß, Petersen, Baumbach, Tahlen, Ernst, Gemmecke, Höcker, Kienscherf, Kloeble, Kreuter, Mehner, Müller
Anfang 20 Uhr.
Ende gegen 23 Uhr.
Preise C (0.80—4.50 ℳ)

Sonntag, den 31. März 1935
Nachmittags
10. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige
Der Freischütz
Romantische Oper von Weber
Dirigent: Sauerstein.
Regie: Himmighoffen
Mitwirkende: Anschütz, Croissant, Moerschel, Fazler, Harlan, Kiefer, Nentwig, Schoepflin, Schuster.
Anfang 15 15 Uhr
Ende gegen 18 Uhr
Preise 0.60—3.20 ℳ

Abends
C 21 Th.-Gem. I 8. Gr.
Tanzabend mit Orchester
Choreographie und Leitung: Kratina Dirigent: Born.
Am Flügel: Kuntzsch.
1. Tanz-Fantasie von J. Weißmann — 2. Die ungeratene Tochter Tanzkomödie v. Kratina. Musik von Casella — 3. Coppelia. Ballett von Delibes.
Mitwirkende:
Die gesamte Tanzgruppe
Anf. 20 Uhr Ende nach 22 Uhr
Preise D (0.90—5.00 ℳ)

---

2 Zimmerwohnung
von ruh. Mieter, pünktl. Zahler auf 1. Juli gesucht. Angebote unter Nr. 215 an den Verlag.

3—4 Zimmerwohnung
von ruhig. kleiner Familie auf 1. Juli oder früher gesucht.
Angebote unter Nr. 211 an den Verlag.

Osram-Lampen
Verkaufsstelle
Elektro.-Müller, Schloßstr.

Großer Laden
evtl. mit 4 Zimmerwohnung Nähe Adolf Hitlerstraße zu vermieten. Schriftliche Angebote unter Nr. 212 an den Verlag.

Weiße Jacken
für Konditor- od. Bäckerlehrling fast noch neu preiswert zu verkaufen. Spitalstraße 20, 2 St.

Kinderstuhl u. Sitzwagen
ziemlich neuwertig zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

Welches Mittel Sie wählen gegen Ihre Hühneraugen. Mit „Lebewohl" werden Sie diese bestimmt los.
Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut blechd. (8 Pflaster) 68 ₰, in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Adler-Drog. H Hinkelmann, Central-Drog. P. Vogel, Ad. Hitlerstr. 74

---

24. Spendenliste.

An weiteren Spenden gingen ein:

Verkauf von Blumen (anläßlich des Tages der Feuerwehr) 145.91 ℳ, Schützengesellschaft (Erlös aus WHW-Opferschießen) 195.05 ℳ, Personal der Gritzner-Kayser A. G. 545.46 ℳ

Spenden unter 3.— RM. werden ihrer Vielheit wegen nicht veröffentlicht.

Ich spreche allen Spendern, auch denen die kleinere Spenden gegeben haben, an dieser Stelle den herzlichsten Dank aus.

Durlach, den 28. März 1935.

Der Ortsbeauftragte des WHW.: Ballschbach.

kommen!“

Dann schwammen die beiden Seeleute los. Das Wasser trug gut. Und vielleicht hatte der Sturm Gnade geübt und das umgekippte Boot dem Ufer zugetrieben, dann war es ein Kinderspiel.

Bald ließ der Sturm nach. Die Wogen wurden kleiner. „Haben wirs erraten?“ rief der Steuermann zu Eri.

„Es ist geradezu ein Vergnügen, Kamerad!“ gab Eri zurück.

„Das dort draußen, das graugrüne, das wird das Ufer sein! Meinst du nicht, daß wir ein kleines Wettschwimmen veranstalten sollten? Um eine Pulle Grog... der wär gerade recht nach diesem zahmen Abenteuer!“

„Einverstanden!“ gab Eri zur Antwort und ließ seine mächtigen Arme taktstreng ausgreifen. Eins, ging es, dann wieder eins, und wieder eins.

Aber plötzlich... Die beiden guten Schwimmer mochten eine Strecke weit gekommen sein und glaubten sich bereits sicher im Angesicht des weit heranschwimmenden Ufers. Plötzlich sahen sie einen dünnen Faden, der sich über das inzwischen ganz still gewordene Wasser silbern kräuselte, aufstieg und davonlief.

„Eine Finne!“ schrie Eri. „Eine Finne!“

Ganz deutlich sah sie der Schwimmer Eri, und auch der zweite Steuermann hob sich etwas hoch. Im nächsten Augenblick ließen die beiden Schwimmer nach. Sie konnten kein richtiges Tempo mehr finden. Sie sahen immer nach der Finne, die zitterte wieder auf, kam näher, tanzte wie ein Blitz um die beiden vorbei und entfloh. Eri wollte schreien, aber die Brust ließ den Schrei nicht los. Ganz eng beisammen schwammen die beiden Matrosen dahin. Jeder von ihnen wußte, was diese Finne bedeutete. Und keiner redete ein Wort darüber. Die Finne war fort, die Arme holten wieder aus, aber da tauchte eine zweite auf... es war Gewißheit. Diese Finnen waren das Zeichen der Feinde unter dem Wasser. Haie! Haie! die knapp unter der Oberfläche dahinjagten, und mit der Oberflosse die Finnen zogen. Und vor den beiden Schwimmern das Ufer. Gar nicht weit, sie konnten sich fast zu Boden lassen. Grund finden. Es war, als hätte eine fürchterliche Last sich auf die beiden gelegt. Die Arme wollten nicht mehr, in jedem Augenblick konnten die Tiger des Meeres von unten her anpacken... Aber nichts geschah.

Die Haie spielten mit den beiden. Kamen herbei, jagten davon. Die Matrosen ruderten schneller, ermüdeten rascher. Sie wußten, sie gingen zugrunde, und dieses Bewußtsein war es, das ihr Leben teilte. Mechanisch arbeiteten sie. Es war keine Rede mehr davon, daß sie auf dem Rücken eine Weile rasteten. Es war teuflisch. Die Haie ließen sie bis ganz an das Ufer kommen. In jedem Augenblick mußten sie Grund fühlen. Die Seenot war vergessen, statt ihrer hatte das Schicksal das Grauen gesetzt. Es war der Tausch eines Satans. Immer noch glitten die Finnen vorüber, immer noch schwammen sie... Und schon, knapp am Ufer, tauchten die Tiger aus dem Wasser, öffneten ihre Rachen, legten sich seitwärts, daß die beiden Schwimmer ganz deutlich die Reihen der Zähne sahen... und immer noch nicht faßten sie zu. Es war die Hölle...

Unerwartet rasch fühlten die Matrosen Grund. Noch einmal sahen sie die Haie, dann verloren sich ihre Finnen in der Weite. Mit ganzen Armen und Beinen faßten sie Boden. Kein Körnchen Fleisch, kein Tropfen Blut fehlte ihnen. Und dennoch war Eri ein Opfer der Haie geworden. Dennoch hatten sie ihn gefressen. Ohne ihn zu verletzen. Er sank regungslos in das laue Wasser. Der Steuermann schleppte ihn das Ufer hinan. Eri allein wäre im Wasser liegen geblieben. Dann fiel der Steuermann neben Eri nieder. Eine Weile lang, dann rüttelte das Erinnern an die anderen Kameraden den Steuermann wieder hoch. Die draußen warteten auf Hilfe. Er packte Eri unter den Armen. Aber seine Kräfte waren verbraucht, er ließ den Körper wieder fallen. Menschen kamen aus dem nahen Wald herbei. Es waren Soldaten. Sie halfen dem Matrosen. Sie trugen Eri und stützten den Steuermann. Dann fanden sie einen Karren mit langsam trottenden Zebuochsen. Dann kamen sie zurück...

„Alles übrige wißt Ihr, Kapitän!“ sagte der Steuermann, indem er seinen Bericht, den er oftmals mit Erschütterung vorgebracht, schloß.

„Gar nichts weiß ich!“ sagte der Offizier. „Ich verstehe das alles nicht. Eine Lösung muß doch da sein. Hinter dem ... sicher ist...“

„Ja, Kapitän, es ist so. Es ist wahr. Wenn ich Eri ansehe: ist er nicht eine Beute? Seine Gedanken sind verloren, sein Haar ist weiß geworden.“

„Ich hoffe, es wird sich geben, Maat!“

Weniges später kam ein Landoffizier an Bord.

„Die hatten aber Glück gehabt!“ sagte er, „man spricht überall von diesem Heldenstück. Das ganze Land wird es bald wissen!“

„Glück?“ fragte der Kapitän. „Warum?“

„Sehen Sie, Kapitän, dort, wo die beiden landeten, steht knapp am Ufer zwischen dichtem Buschwerk das große Schlachthaus. Gestern hatte man viel Fleisch, das unbrauchbar wurde, in das Wasser geschüttet. Die Haie waren satt...“

„Satt!“ wiederholte der Kapitän überrascht und ungläubig.

Der Offizier nickte.

„Und dennoch haben sie einen meiner Besten gefressen. Nur, wenn Gottes Fügung es will, kehrt er zurück in das Leben der Vernunft!“

— — Gottes Fügung wollte es. Eri und der Maat nahmen in Padang Abschied vom „Alten Meister“ und reisten in die Heimat. Nach Jahren erholte sich Eri; aber ein leiser Schleier blieb.

Buntes Allerlei

Wie Karl Duisberg einen neuen Farbstoff fand

An einem Samstagnachmittag beauftragte Duisberg seinen Laboratoriumsjungen Henrich Dornseif, seinen Arbeitstisch abzuräumen. Von dem, was sich nun ereignete, erzählt er selbst: „Als ich ihm ein Becherglas nach dem anderen zuschob, fiel mir bei einem der schöne rotfarbige Niederschlag auf. Ich konnte mich nicht entsinnen, etwas Aehnliches gesehen zu haben, und Dornseif wußte auch nur zu melden, daß das Glas schon länger, mindestens acht Tage gestanden hatte. Bei der näheren Untersuchung fand ich dann, daß es sich um einen Versuch zur Herstellung von Kongo-Rot aus Tetrazoditolyt gehandelt hatte. Diesmal war mir das Glück hold gewesen und der große Wurf gelungen. Der Farbstoff war nicht nur in quantitativer Ausbeute, sondern auch in einer Schönheit und Pracht entstanden, die im Vergleich zu Kongo nichts zu wünschen übrig ließ, im Gegenteil, dieses noch übertraf... Durch Zufall war so gelungen, was auch heute noch die Quintessenz unseres Verfahrens ist. Nur meiner Beobachtungsgabe war die Veränderung nicht entgangen, die sich äußerlich vollzogen, indem das dunkelbraune Zwischenprodukt sich langsam in den roten feurigen Niederschlag des Farbstoffes durch Stehen umgewandelt hatte. Hätte ich die Veränderung des Farbstoffes in dem Becherglas nicht beobachtet — wer weiß, ob ich überhaupt schon damals auf diesen, auch für den umfassenden Schutz der ganzen substantiven Farbstoff-Chemie so wichtigen Reaktionsverlauf gekommen wäre.“

Abbau der Titelwirtschaft

Seit längerer Zeit sind Bestrebungen im Gange, die völlig unberechtigten Titelbezeichnungen, insbesondere der Ehefrauen, die sich mit dem Titel ihres Mannes anreden lassen, zu beseitigen. Einen energischen Schritt in dieser Hinsicht unternahm jetzt die Reichspost. In kurzem wird das neue Fernsprechverzeichnis für die Reichshauptstadt erscheinen, erfreulicherweise wiederum in etwas stärkerem Umfange als im Vorjahr. In dem neuen Fernsprechverzeichnis kommen nun erstmalig alle Titelbezeichnungen in Wegfall, die die Witwen früherer Titelträger betreffen. Wenn also noch im letzten Fernsprechbuch in zahllosen Fällen die „Frau Geheimrat a. D.“ oder „Frau Oberamtmann a. D.“ zu finden war, so wird man in Zukunft nur noch die Telefonanschlüsse der Frau Eva Müller oder der Frau Frieda Krause Wwe. finden.

„Nein!“

Die Berliner „Börsenzeitung“ berichtet: Bei einer Trauung in der sächsischen Ortschaft Schmideberg spielte sich ein Vorkommnis ab, das nicht alltäglich sein dürfte. Der Bräutigam hatte es sich offenbar anders überlegt und antwortete auf dem Standesamt auf die Frage des Standesbeamten, ob er die Braut ehelichen wolle, mit einem prompten „Nein“. Daraufhin wurde die kirchliche Trauung abgesagt und die Leute, die sich bereits in der Kirche versammelt hatten, wurden nach Hause geschickt.

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Komtesse Friedl

Roman von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg

14

„Frei von Zwang, Betrug und Irrtum, bei klarem Verstande und ohne jede Beeinflussung erkläre ich endesgefertigter Jodokus Birkenhofer folgendes:

Zu dem wertvollsten Besitz meines Lebens zähle ich die Freundschaft des Grafen Berg, Besitzer auf Erlenhof. Was man liebt, verschenkt man nicht. Ich nehme die Freundschaft mit mir ins Grab und drücke meinem lieben, alten Freund in unsterblicher Dankbarkeit die Hand.

Mein ehemaliges Eigentum: Gut Birkenhof, — wie es liegt und steht, — samt allen dazu gehörigen Liegenschaften, ging am 30. Oktober vorigen Jahres, dank eines Rechnungsfehlers des Geldverleihers Kohn und der nie versagenden Güte meines Freundes Berg, in den Besitz des Grafen Egbert Altenburg um den Betrag von dreihundertzwanzigtausend Mark über.

Dreihunderttausend hat irrtümlich der gefällige Samuel Kohn eingesteckt; die restlichen zwanzigtausend wurden von mir zu Lebzeiten teils an meinen Neffen Kurt Degenhof, teils an andere Bedürftige verschenkt.

Die Dankesschuld an meine Diener übernimmt aus Freundschaft für mich die Komtesse Berg.

Der Betrag für mein Begräbnis ist bei Herrn Notar Krug erlegt.

Graf Altenburg wurde ohne sein Wissen Herr auf Birkenhof. Der Grund dieses Schweigens liegt in der Güte meines Freundes, der mir Herrenrechte bis zu meinem Tode zugestehen wollte.

Ich habe diese, in unserer heutigen Welt so seltene Güte, in dem elendesten Augenblick meines Lebens, als kostbaren Schatz empfunden, den ich wohl immer vermutet, in seinem ganzen Reichtum aber nie gekannt habe.

Der Verkauf wurde ordnungsgemäß vollzogen und ist gerichtlich und grundbücherlich durchgeführt.

Damit mein Neffe Kurt Degenhof außer den seit Jahren zugewendeten Geldbeiträgen noch eine Erinnerung an mich erhält, vermache ich ihm in verwandtschaftlicher Geneigtheit meinen lieben, alten Dackel.

Seiner Braut verehre ich in entsprechender Hochachtung meinen — Gimpel.“

Ein Wutschrei durchschnitt die Luft. Notar Krug, an dergleichen gewöhnt, las ruhig weiter.

„Ich bitte sie, falls mein Gimpel noch einmal Vater werden sollte, einen Jungen davon dem Herrn Samuel Kohn mit einem schönen Gruß von mir zu übermitteln.

Dies bekenne und unterfertige ich eigenhändig als meinen letzten Willen. Jodokus Birkenhofer.“

Die Stille war unheimlich. Kurt Degenhof saß kalkweiß im Gesicht da. So nahe ging ihm der Verlust des Birkenhofes, daß er den Hohn für seine Braut gar nicht auffaßte, überhaupt sie vergaß.

Hilde West war ebenso bleich wie ihr Verlobter. Ihre Gedanken rasten, überstürzten sich. Verrechnet! Verspielt!

Die Gehaßten blieben in aller Würde und Vornehmheit die unbestrittenen Herren auf diesem Flecken deutscher Erde. Und für sie blieb nur der Hohn, der Spott!

Die Erbin des Gimpels!

Denn, daß da nichts anzufechten war, das begriff ihr kluger Kopf allsogleich. Der Notar hatte doch sicher alles bis ins kleinste Detail in Ordnung gebracht.

Wie kam es nur, daß sie erst heute die Wahrheit erfuhren? Hatten sie jemals an maßgebender Stelle gefragt? Nein! Die Tatsache, daß Graf Altenburg den einfachen Verwalter gemimt, an den meisten Arbeiten selbst mit Hand angelegt hatte und dem Jodokus Birkenhofer in Gehorsam ergeben war, hatte sie alle getäuscht.

Niemand war der Wahrheit nahegekommen; nicht einmal Samuel Kohn. Auch er hatte mit Jodokus Birkenhofer als Herrn verhandelt, ihm Roggen abgekauft. Wie froh konnte der sein, daß er sein Schäfchen im Trockenen hatte.

Graf Berg fragte ernst und ruhig:

„Ist unsere Gegenwart noch nötig, Herr Notar?“

„Es sind noch zwei Briefe hier, die Ihr Freund eigenhändig geschrieben hat.“

„Gut, dann bleiben wir.“

Notar Krug schnitt den ersten auf, die wenigen Zeilen waren an ihn selbst gerichtet und lauteten:

„Lieber Notar! Seien Sie so freundlich und gehen Sie jetzt zur Tür und schreien Sie mal tüchtig: Samuel erschein'. Nach dieser Zitierung wird der Gerufene wie ein Geist aus der Unterwelt vor Ihnen auftauchen. Denn der

sitzt so sicher, wie ich in meinem Grabe liegen werde, irgendwo am Birkenhof und wartet auf Sie und den neuen Herrn. Kürzen Sie seine Qual und anerkennen Sie ruhig meine Unterschrift auf zwei Wechseln. Dann lesen Sie ihm meinen letzten Brief vor.

Jodokus Birkenhofer."

Notar Krug hatte auch diese Zeilen laut gelesen und Komteß Friedl horte, trotz des Ernstes der Stunde, im heimlichen Vergnügen ihren Verlobten.

Der Ruf erklang: Samuel erscheine! Und — Samuel erschien.

Notar Krug fragte ihn:

„Haben Sie irgend welche Wünsche an mich?"

„Sehr wohl, gnädigster Herr Notar, zwei Wünsche hab ich." Bei diesen Worten zog er zwei Wechsel aus der Tasche.

„Ist das die Unterschrift des seligen Herrn Birkenhofer? Sind die Wechsel echt?"

„Alles echt und alles in Ordnung, Herr Kohn!"

„Dann bitte, Herr Degenhof!"

Mit diesen Worten präsentierte er dem Genannten die Wechsel.

„Was gehen mich Ihre Wechsel an? Ich schulde Ihnen nichts."

„Das stimmt schon, gnädigster Herr! Doch da Sie nun einmal den Birkenhof übernommen haben, müssen Sie auch die Schulden übernehmen."

Kurt Degenhof lachte schneidend auf und wie ein Korporal kommandierte er:

„Da wenden Sie sich gefälligst an den Grafen Altenburg, der ist der Besitzer des Birkenhofes."

Geschmeidig wandte sich der Geldverleiher an den Grafen Altenburg.

„Ich gratuliere, Herr Graf! Nun ist die Sache ja glatt erledigt. Ich bitte — ein deutscher Edelmann! Ein kleiner Rückstand des Herrn Birkenhofer!"

Jetzt reichte er die Wechsel dem Grafen entgegen.

„Sie irren sich, Herr Kohn! Ich bin nicht der Erbe des Herrn Jodokus Birkenhofer."

Samuel Kohn sah wenig geistreich aus. Wurde er zum Besten gehalten? Erst die ernsten Worte des Grafen Berg brachten ihm die niederschmetternde Erklärung:

„Ich habe im Oktober des vorigen Jahres den Birkenhof für meinen Neffen gekauft, damit mein Freund seinen Verpflichtungen Ihnen gegenüber nachkommen konnte."

Einer Salzsäule gleich stand der Jude da, — mit weit offenem Mund. Auf einmal kam Leben in ihn. Er begann zu schreien:

„Das ist Betrug, — eine Gemeinheit, — eine Lüge! Ich werde zu Gericht gehen und sie alle zusammen klagen. Einen armen Menschen um sein Brot, seinen Besitz zu bringen . . ."

„Schweigen Sie!" ertönte zum erstenmal die kräftige helle Mädchenstimme der Komteß. „Der Jodokus Birkenhofer hat keinen einzigen Menschen in seinem Leben betrogen; wenn er dort enttäuscht hat, wo mit seiner Dummheit gerechnet und spekuliert worden ist, ist es nicht seine Schuld."

Notar Krug ließ es zu keiner Antwort kommen; er riß den dritten Brief auf.

„Samuel, das geht Sie an!"

Dieser schoß wie ein Pfeil auf den Notar los. Den Körper vorgebeugt, hörte er — nach Luft ringend — die Botschaft des toten Jodokus Birkenhofer.

„Lieber Samuel! Du hast mir eine schöne Stange Geld geliehen. Das anerkenne ich gebührend. Nur ist dir bei der Rückverrechnung nun ein kleiner Irrtum von ungefähr hunderttausend Mark unterlaufen. Das will ich nun richtig stellen.

Menschen von unseren Qualitäten haben nicht notwendig, Gerichte in Anspruch zu nehmen. Die schaffen solche Unannehmlichkeiten selbst aus der Welt.

Ich habe mir die besagten hunderttausend Mark einfach von dir zurückgeliehen und bestätige sie dir hiemit dankend.

Jetzt erst sind wir beide quitt.

Es wird in deinem Sinne sein, alter Samuel, daß ich den strittigen Betrag für die Not meines Volkes, an der du und ich und Menschen, die uns gleichen, zum Großteil schuld sind, verwendet habe. So wird trotz unserer kleinen menschlichen Schwächen unser beider Andenken ein gesegnetes sein und das wolltest du doch immer haben.

Deinen Dank nehme ich als genossen an.

Jodokus Birkenhofer,
ehemaliger Herr auf Birkenhof."

Tableau!

Graf Berg erhob sich rasch und verließ wortlos das Zimmer. Ebenso Graf Altenburg und seine Braut. Was sich hinter ihren Rücken entspann, war ein lärmendes Durcheinander von Fragen, Drohen und Schimpfen auf Jodokus, der sie schwer enttäuscht hatte.

Wie an einem Granitblock prallten diese Ausdrücke menschlicher Enttäuschung und Wut an Notar Krug ab.

Bedauernd zuckte der die Achsel.

„Sie hätten sich eben erkundigen müssen. Wenn Sie das nicht getan haben, ist das Ihre Sache. Der Kauf wurde regelrecht durchgeführt und es ist alleinige Angelegenheit des Grafen Berg, wie lange er dem Verstorbenen Herrenrechte einräumen wollte."

Das aufgebrachte, streitbare Trio drohte mit Klage.

Ironisch nahm Notar Krug die Briefe des Verstorbenen an sich.

Wen wollen Sie verklagen? Den Grafen Berg, der vor Jahresfrist das Gut um einen mehr als anständigen Betrag erworben hat? Oder den Grafen Egbert, der wegen des Verlustes seines Vermögens die von Herrn Birkenhofer angebotene Verwalterstelle übernommen hat? Oder wollen Sie den Verstorbenen verklagen, weil er arm gestorben ist? Oder wollen Sie sich selber verklagen, weil Sie ein Märchen geglaubt haben."

Hilde West entgegnete scharf:

„Jedenfalls kann die Urheberin des Märchens belangt werden."

„Sie meinen wohl den Urheber?" verbesserte sie der Notar seelenruhig. „Und das ist der Verstorbene selbst und auch wieder nicht. Er sprach von einem gefundenen Schatz. Nach seiner Auffassung war dies keine Unwahrheit. Freundschaft ist mitunter mehr wert als Geld und Gut. Daß sich der gefundene Schatz in den Vorstellungen der Menschen verschiedenartig gestaltet hat, ist auf Grund der Denkfreiheit der Menschen eine unanfechtbare Sache."

Kurt Degenhof wandte sich, ganz verstört, an seine Braut.

„Liebling, lassen wir es sein! Es führt doch zu nichts!"

„Nennen Sie mich nicht so," herrschte ihn Hilde West maßlos erbittert an. „Sie werden doch nicht denken, daß ich mich nach dem Vorgefallenen an Sie gebunden betrachte. Ich habe nicht nötig, mich verhöhnen zu lassen. Sie können den Dackel und den Gimpel behalten und beide zum Andenken an ihren teuren Onkel in Spiritus setzen."

Damit rauschte die tief verletzte Hilde West, stolz wie eine Fürstin, zur Türe hinaus.

Als sie das Auto bestieg, umfaßte ihr Blick noch einmal den Birkenhof, der in reizender Schlichte und gediegener Vornehmheit vor ihr lag.

Strahlen der scheidenden Sonne spiegelten sich in den Fenstern. Das Rauschen und Flüstern der goldgelben Birkenkronen klang heiter, geschäftig und eilig, als raunten sie sich zu, was heute Hilde West widerfahren. —

Der Motor sprang an. Vor Neid und Ärger spielte ihr Gesicht ins grünliche. Nichts hatte sie erreicht. Weder den Erben, noch das Gut! Beide besaß das Sonnenscheinchen vom Erlenhof. — —

Wochen vergingen. Sie brachten weder eine Klage, noch sonst irgend eine Unruhe. Samuel Kohn und die beiden Erben des Jodokus Birkenhofer mochten wohl das Hoffnungslose ihrer Situation erkannt haben.

Kurt Degenhof hat nie sein Erbe angetreten. Er hätte es auch nicht vermocht; denn der Dackel, der auch weiterhin jede Nahrung verweigerte, hatte es vorgezogen, sich hinzulegen und zu verenden. Treue um Treue!

Nur der Gimpel hatte sich nach ein paar Tagen des Sinnierens und der Trauer wieder dem Leben zugewandt. Seine neue Herrin pflegte ihn auch mit soviel rührender Hingebung und werbender Zärtlichkeit, der zu widerstehen man von so einem lieben, kleinen, dummen Gimpelherzchen unmöglich verlangen konnte. —

Abendrot!

Des Tages letztes glühendes Leuchten. Friedl Berg lehnt an der Schulter ihres Onkels und sieht mit ihm in die glutvolle Pracht.

Zeit verströmt!

Gestern schritt zu Heute; Heute schreitet zu Morgen. Ein Tag reiht sich an den andern; fallende Blätter am Zeitenbaum.

Doch im Gestern, Heute und Morgen steht der Berg einfaches, edles Menschentum. Steht ihre eiserne Treue zur Heimat und die erst mit dem Leben endende Liebe zur Scholle.

Und wie sich Friedl sehnend dem Manne zuwendet, dem ihre Liebe gehört, weiß sie, daß er Art von ihrer Art geworden ist.

Geworden im ehrlichen Wollen.

Verklungen ist das süße Lied im Wildrosenstrauch; die Natur sargt ihr Blühen und Glühen, Lieben und Leben ein; doch die Liebe Egberts und Friedls trägt den jungen, lachenden Frühling in sich. Feines, duftendes Blühen allüberall.

Aus ihm wird die Zukunft steigen. Die Zukunft der Tat, des Glückes. Denn wo der Menschen Fleiß und Liebe waltet und ihre Treue wohnt, strömt Kraft und Erfolg, quillt Segen.

Ende.

Todesspiel

Von Franz Friedrichs.

In Sabang, einem kleinen Hafen mehrere Meilen östlich von Singapore, lag das Frachtschiff „Der alte Meister" einen Ruf weit vom sandigen Ufer entfernt. Eine Rotte von fünfzig Lastträgern, meist gleichgültige Malayen, war mit dem Löschen der Waren beschäftigt. Das würde, nach den Aussagen des zweiten Kapitäns — der erste Kapitän war ein Hamburger, der hier schon über zehn Jahre unter tropischer Sonne Dienst tat — das würde also ungefähr zwei Tage dauern.

Ein halbes Dutzend Matrosen verschafften sich die Zustimmung des zweiten Offiziers, eine kleine Bootsfahrt zu machen. Denn es war übermäßig heiß und die See ganz still. Nach drei Stunden sollten sie wieder einrücken.

Aber diese drei Stunden vergingen, ohne daß die beurlaubte Mannschaft zurückkehrte. Es vergingen weitere Stunden, so daß der zweite Kapitän verärgert wurde und schließlich unruhig über das Ausbleiben der sonst außerordentlich disziplinierten Mannschaft. Umsomehr, als sich ein plötzlicher Wind erhob, und das Meer anfing, hohe Wellen zu werfen.

Gewiß waren es tüchtige Seeleute, ausgezeichnete Schwimmer, Matrosen, deren Hände ausdauernd genug waren, stundenlang das Ruder zu führen. Dann wieder nahm der zweite Offizier an, die Leute hätten die Gelegenheit benutzt, einen kleinen Ausflug in Bottleys Schenke zu machen.

Der Sturm war indessen stärker geworden. Die Löschung der Waren wurde eingestellt.

In der Nacht ließ der Sturm plötzlich nach. Die Sterne fielen wieder scharfglühend in das hellgewordene Blau. Die Palmen erhoben sich. Ihre Blätter lärmten zitternd und hölzern den Stürmen nach. Die tropische Nacht fing an, ihren ganzen Zauber zu enthüllen.

Es war gegen Morgen, als der zweite Steuermann dem Bordoffizier einen kurzen Bericht von der Seenot der beurlaubten Mannschaft brachte und um ein Rettungsboot ersuchte. Der Offizier war erzürnt, er gab aber den Befehl und sah der Mannschaft nach, die draußen in der Dämmerung mit dem Boot verschwand.

Unterdessen war es Tag geworden. Die Kulis hatten mit ihrer Arbeit wieder begonnen. Ungeduldig wartete der Offizier auf die zurückkehrende Mannschaft; es kam auf jeden Mann an, und er nahm sich vor, einmal mit einer strengen Strafe vorzugehen. Sicher war irgend ein Unfug mit im Spiel. Als aber die schiffbrüchige Mannschaft an Bord gebracht wurde, vergaß er sein Vorhaben und tat, was er tun mußte: er ließ den Schiffsarzt rufen, der eine ausreichende Stärkung der Körper augenblicklich durchführte. Und dann gab der Maat Werkan seinen ausführlichen Bericht.

Die Matrosen hatten die Absicht, die Grotten zu suchen, die es in dieser Gegend gab. Auch wurde viel über Muscheln erzählt, die einen sonderbaren Ton von sich geben. Man nennt sie die singenden Muscheln, und alle wissen von ihnen. Es ist ein Rätsel, das noch nicht richtig gelöst wurde; man nimmt aber an, daß der Wind und die Ebbe mit im Spiele sind.

Das Wasser war glatt wie Oel. Vielleicht waren die Leute auf der Suche ein wenig abgekommen. Die Luft war kühl und angenehm. Die Ufer blieben zurück. An jener Stelle, an der es diese rätselhaften Muscheln geben sollte, legten sich einige Matrosen auf den Boden des Bootes, um besser hören zu können.

In diesem Augenblick erhob sich ein plötzlicher Sturm. Hohe Wellen stiegen auf, das Boot schlug um, und warf die Mannschaft ins Meer. Die Leute sicherten das gekenterte Holz, hingen wie die Vögel nebeneinander am Kiel und beratschlagten, was nun zu beginnen sei. Sie hofften, daß dieser Sturm, so plötzlich er gekommen war, wieder ebenso plötzlich verschwinden würde, was in diesen Gegenden ansonsten alltäglich ist.

Aber es verging eine lange Weile. Die Leute schaukelten wogenauf und wogenab. Sie waren wütend über diesen Schiffbruch nahe am eigenen Schiff. Die Aussicht war ihnen von dem Schleier der feinen Wasserstäubchen, die der Sturm in die Höhe trieb, genommen. Und dann kam die Nacht. Es wurde schlimm. Irgendetwas mußte geschehen. Ganz gleich, wenn auch unter Einsatz des eigenen Lebens. Da übernahm der zweite Steuermann die Führung. „Eri und ich, wir schwimmen an Land, ich muß die Verbindung mit unserem Schiff bekommen, dann holen wir ein Boot!„ schrie er den anderen zu.

„Unsinn!" schrie Eri zurück. „Schau dir die Wellen an! Da kommen wir nicht mit!"

„Immer noch besser, den Kampf aufzunehmen, als hier untätig zuzuschauen und mitanzusehen, wie es uns vielleicht hinaustreibt in die See!"

Trotzdem warteten die beiden. Aber bald, nach einer kurzen Weile schrie Eri: „Gut! Du hast Recht! Vielleicht kommen wir in Gang! Wenns auf meine Arme ankommt, da kann ich mich verlassen!"

„Ab!" kommandierte der zweite Steuermann, dem im Schwimmen nicht so leicht einer nachkam

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg